

Gott segnet, Gott hilft, Gott züchtigt

Teil 2

Referent	Andreas Krings
Ort	Oberfischbach
Datum	30.01.-01.02.2015
Länge	01:01:24
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ak004/gott-segnet-gott-hilft-gott-zuechtigt

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir freuen uns über die Gelegenheit, dass wir auch heute Abend noch einmal Gottes Wort lesen dürfen. Sein Wort, welches er gegeben hat als Botschaft für uns, um sich uns zu offenbaren und damit wir ihn immer besser kennenlernen. Damit werden wir nicht fertig hier auf dieser Erde und das wird uns in aller Ewigkeit beschäftigen. Was er ist.

Wir haben Gott gestern gesehen als den, der segnet, der uns Wohltun möchte und wir möchten heute ein wenig Gott betrachten als den, der uns helfen möchte. Und auch da finden wir diesen Begriff der Hilfe zum ersten Mal erwähnt im ersten Buch Mose. Wie bei so vielen grundlegenden Begriffen im Worte Gottes. [00:01:05] Und zwar gleich am Anfang in 1. Mose Kapitel 2, da finden wir das Wort Hilfe zum ersten Mal. In 1. Mose 2, Vers 18, und Gott daher sprach, es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

Wir befinden uns hier noch in dem Paradies.

Die Schöpfung war sehr gut aus der Hand Gottes hervorgegangen, alles war sehr gut.

[00:02:02] Wir lesen in Bezug auf den Menschen in Vers 7 und Gott daher bildete den Menschen Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens und der Mensch wurde eine lebendige Seele. Alles war sehr gut, alles war perfekt und doch war der Mensch eben geschöpft und nicht Gott. Er war in seinem Bilde geschaffen, aber er war und blieb und bleibt bis auf den heutigen Tag geschöpft. Aus Staub und damit ist er auch nicht irgendwie allmächtig oder hat irgendwie alle Kraft, nein als geschöpft, auch damals im Paradies, war der Mensch abhängig von Gott und Gott [00:03:03] wusste, dass dieser Mensch aus Staub ist und dieser Gedanke, der wird einmal aufgegriffen in dem Psalm 103, da lesen wir in Vers 14, denn er, Gott, kennt unser Gebilde, ist ein Gedenk, dass wir Staub sind und ich muss sagen, dieser Vers hat mich schon oft getröstet, nämlich dann, wenn wir Schwachheit empfinden, wenn wir das empfinden, dass wir aus Staub sind, dann wissen zu dürfen, dass er unser Gebilde kennt. Er hat uns ja so geschaffen und er weiß, wie schwach wir sind, wie abhängig wir von [00:04:01] ihm sind.

Er weiß, dass wir Hilfe brauchen, dass wir ganz auf seine Hilfe angewiesen sind.

Er hatte den Menschen damals im Paradies einiges anvertraut, wie er mit dieser Schöpfung umgehen sollte, wie er sie nutzen sollte, wie er sie genießen sollte, aber zu alledem brauchte er die Hilfe, die Kraft von dem Schöpfer. Und so war der erste Mensch, so war Adam geschaffen und dann sehen wir noch in diesem paradiesischen Zustand, dass Gott solche Gedanken hat, wie wir gelesen haben, es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Dieser Adam alleine, obwohl in dieser perfekten Umgebung, aber dieser Adam, der braucht doch [00:05:02] eine Hilfe und ich, er selbst, ich will ihm eine Hilfe machen, eine, die ihm entspricht. Und das ist so bis auf den heutigen Tag.

Wie dankbar dürfen wir Ehemänner doch sein, dass er uns Frauen zur Seite gestellt hat, die uns eine Hilfe sind. Und natürlich ist Ehe keine Einbahnstraße, so ist das auch nicht gemeint, wo nur die Frau dem Mann eine Hilfe ist, aber der Mann der Frau nicht. Das ist damit nicht gemeint. Wir finden diese Gedanken ja auch entwickelt im Neuen Testament, dass wir Männer zum Beispiel bei unseren Frauen wohnen sollen, als bei einem schwächeren Gefäß, in Liebe, wozu wir immer wieder angehalten werden. [00:06:01] Aber was ist das doch für eine wunderbare Verbindung schon hier auf dieser Erde, dies kennen zu dürfen, so zusammengestellt zu sein, in diese wunderbare Einheit und diese Gedanken, die Gott darüber hat, über die Ehe verwirklichen zu dürfen und dass damit bis auf den heutigen Tag ein großer Segen verbunden ist. Wir haben das gestern auch gesehen, dass immer dann, wenn wir den Gedanken Gottes nachkommen, wenn wir Gottesfurcht haben, wenn wir gehorsam sind, dass er dann besonders segnet. Und dann kommt ja kurz danach der Sündenfall, dann tritt diese Tragödie ein, dass der Mensch dieses eine Gebot, welches Gott gegeben hat, übertritt, auf die Schlange, auf den Lügner, [00:07:06] auf den Verführer hört und somit die ganze Schöpfung unter den Fluch Gottes zieht. Auch das haben wir gestern gesehen, das Gegenteil von Segen ist Fluch. Mir hat es uns berührt, wenn wir lesen in den Briefen, dass der Herr Jesus zu einem Fluch werden musste, damit wir in ihm gesegnet werden könnten.

Aber es war mir wichtig zu zeigen, dass dieser Gedanke der Hilfe, dass wir den schon ganz am Anfang finden, sogar vor dem Sündenfall und nach dem Sündenfall, wie viel mehr haben wir da die Hilfe Gottes nötig?

Denn jetzt traten plötzlich Ängste auf, traten Krankheiten auf, traten Nöte auf in [00:08:08] Verbindung mit der Arbeit, im Schreie deines Angesichtes, in Verbindung mit dem Gebären, Nöte über Nöte, Elend über Elend. Und als der Herr Jesus in der Fülle der Zeit auf diese Erde kam, Mensch wurde, wie hat es ihn innerlich bewegt, zu sehen, was die Sünde in dieser Welt angerichtet hatte, wie viel nötige Brechen da waren, davon war er umgeben und er hatte vollkommene Empfindungen in Bezug auf das, was die Sünde angerichtet hatte. Ja, wir waren gleich diesem Räuber, der da am Wege lag, nicht der Räuber, sondern dieser Mann, der unter die Räuber gefallen war, und dort am Wege lag, halbtot, dem musste [00:09:06] jemand helfen, sonst wäre der Elend dort zugrunde gegangen. Und die Religionen und die religiösen Führer konnten ihm nicht helfen, das Gesetz konnte ihm nicht helfen, aber der barmherzige Samariter, der half ihm, der hob ihn auf, der versorgte seine Wunden, der führte ihn in die Herberge. Ja, wenn nicht die Hilfe von außen, wenn nicht die Hilfe von oben gekommen wäre, durch die herzliche Barmherzigkeit, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, dann wären wir Elend verloren, alle so, wie wir hier sitzen. Ja, es war in dem Herzen Gottes, ja, es war sogar in seinem ewigen Ratschluss, uns gefallenen, verlorenen Menschen zur Hilfe zu kommen. [00:10:03] Und da sehen wir ähnlich wie bei dem Segen, dass es zu dem Wesen Gottes gehört, zu seinen Eigenschaften, und die er auch kundtun möchte, die er auch offenbaren möchte, bis auf den heutigen Tag. Und wenn wir so diesem Gedanken nachgehen, einmal in der Schrift, diesen Spuren folgen, wo wir die Hilfe Gottes finden, dann können wir vielleicht so eine Dreiteilung vornehmen, und die können wir auch in unserem Leben vornehmen. Das ist einmal die

Hilfe Gottes rückblickend zu betrachten. Das kann jeder von uns.

Wir dürfen aber auch die Hilfe Gottes sehen in der Gegenwart, heute, so wie wir hier sind. [00:11:03] Und wir dürfen auch wissen und darauf vertrauen und fest überzeugt sein, dass uns die Hilfe Gottes auch zur Verfügung stehen wird in der Zukunft, solange wir hier noch auf dieser Erde sind. Und so auch wie gestern werden wir dazu einigen Stellen nachgehen, aber wir dürfen uns gleichsam einmal so richtig zurücklehnen und dürfen diese Verse, viele davon, die sind uns sehr bekannt, dürfen die mal neu wieder auf uns einwirken lassen. Die muss man auch nicht groß auslegen. Aber wir dürfen sie uns mal wieder in Erinnerung rufen und dürfen uns darauf stützen, dürfen dadurch ermuntert werden, doch auszuharren auf dem Wege, auf dem wir gehen.

[00:12:03] Wir schlagen dann einmal auf im ersten Buch Samuel, Kapitel 7, 1 Samuel 7, Vers 12, und Samuel nahm einen Stein und stellte ihn auf zwischen Mizpah und Sheen und er gab ihm den Namen Eben-Esa und sprach, bis hierher hat uns der Herr geholfen.

Das ist Rückblick.

Bis hierher hat uns, hat mir, hat dir der Herr geholfen. [00:13:02] Und es ist gut, wenn wir ab und zu in unserem Leben auch einmal stille stehen und in diesem Sinne zurückblicken. Um die Hilfe Gottes in unserer Vergangenheit zu bestaunen, und da dürfen wir ruhig einmal zurückgehen, soweit wir denken können, bis in unsere Kindheit hinein, an das, woran wir uns erinnern, wie Gott uns geführt hat und wie wir zum Glauben gekommen sind.

Die meisten von uns werden in gläubigen Elternhäusern aufgewachsen sein, auch ein ganz besonderes Vorrecht, ein besonderer Segen. Wir haben uns gestern auch an den Segen erinnert, in Verbindung mit dem Haus des Gerechten. Und doch muss jeder, jeder, jedes Kind gläubiger Eltern ganz persönlich zu dem Herrn Jesus [00:14:06] kommen mit seinen Sünden.

Es reicht nicht, die Wahrheiten zu kennen. Es reicht nicht, dass meine Eltern oder Großeltern gläubig sind, oder mein Bruder oder meine Schwester. Nein, persönlich muss ich kommen, aufrichtig. Ich muss erkennen, ich bin verloren, ich brauche einen Retter.

Warum bin ich verloren? Weil ich ein Sünder bin. Und was ist das für ein Wunder, welches Gott gewirkt hat?

Eine Bekehrung ist ein Wunder, bis auf den heutigen Tag. Geboren aus Wasser und Geist, kann kein Mensch erklären, was da vor sich geht. Aber dieses Wunder geschieht, es geschieht jeden Tag, davon bin ich überzeugt, auch heute noch, jeden Tag kommen noch Menschen zum Glauben. Wir erleben es hier in unserem sogenannten christlichen Abendland nicht mehr so häufig. [00:15:04] Aber wenn wir einmal die ganze Erde sehen, dann kommen jeden Tag Menschen zum Glauben. Und ich denke, auch jeden Tag kommen in Deutschland Menschen zum Glauben, wenn es nur einer ist. Gott möchte nicht, dass irgendeiner verloren geht. Er ist langmütig. Aber alleine darüber nachzudenken, wie Gott in mein Leben getreten ist, wie er mich geführt hat in sein Licht, wo ich zu ihm kommen durfte und er mich angenommen hat, mir alles vergeben hat für Zeit und Ewigkeit, möchte das jeder auch, der heute Abend hier ist, von Herzen und mit Gewissheit sagen können. Und dann beginnt das Leben ja eigentlich erst.

[00:16:05] Dieses Leben, dieses neue Leben, welches er uns gegeben hat, dieses Leben in Fülle,

dieses Leben im Übermaß, Lebensqualität, in der Nachfolge des Herrn, das beginnt ja dann erst. Und dann haben wir doch vieles erlebt, viele Stationen, viele Phasen in unserem Leben. Und wer könnte das heute Abend nicht unterschreiben, was hier steht, bis hierher, so wie ich heute hier stehe oder sitze, hat mir, hat uns, der Herr geholfen.

Wir sind vielleicht auch schon mal in Situationen gewesen, wo wir keinen Ausweg gesehen haben, wo wir uns wirklich gefragt haben, wie mag es weitergehen und vielleicht auch verzweifelt [00:17:02] waren und doch im Rückblick sagen können, der Herr hat geholfen, der Herr hat herausgeholfen, der Herr hat den durchgeholfen, sonst wären wir ja heute nicht hier. Und zwar oft so, wie wir es uns gar nicht hätten ausdenken können, vielleicht auch im Nachhinein es nicht erklären können, einfach nur feststellen können, es war aber so, der Herr hat geholfen. Und Samuel, er stellt hier diesen Stein auf, einen Gedenkstein, das dürfen wir auch in unserem Leben ab und zu mal, mal so stille stehen, so einen Stein aufstellen zur Ehre Gottes. Und er stand zwischen Mitzpah und Sheen, Sheen, das sagt uns die Fußnote, heißt Felszacke. Die Felszacke weist uns hin auf den Felsen, eine Felszacke kann ja nur an einem Felsen [00:18:02] sein. Und Mitzpah heißt so viel wie Wachturm, das erinnert uns so ein wenig an Jesaja 21, wo wir den Wächter haben, Wächter wie weit es in der Nacht, diese Wächter, die standen auf diesen Wachtürmen, die auf den Stadtmauern der Städte waren, und da standen die die ganze Nacht, um Feinde zu melden, um Feuer zu melden, Gefahren, was so sein konnte. Und häufig läuteten die auch die Nacht ein und auch den Morgen. Und dann diese Frage, Wächter, wie weit ist es in der Nacht? Und dann diese etwas seltsame Antwort, es kommt ja Morgen und auch die Nacht. Wir lesen von dem Herrn Jesus als von dem glänzenden Morgenstern, aber danach kommt finstere Nacht über diese Erde, so finster, wie es noch nie war, es ist jetzt schon sehr [00:19:05] finster geworden. Da sehen wir, dass etwas, was sich auf den ersten Blick etwas widersprüchlich liest, wenn wir darüber nachdenken, dann sehen wir, was da doch für tiefe Wahrheiten dahinter stehen, hinter solchen Aussagen. Wir stehen gleichsam auf einem Wachturm und blicken hin auf den Felsen und dazwischen ist aber ein Stück Weg, was wir zu gehen haben. Und wie lang dieses Stück ist, wissen wir nicht.

Wie lang es für dich ist, wie lang es für mich ist. Wir warten alle darauf, dass der Jesus kommt, uns heimholt, uns wegnimmt, hier von diesem Schauplatz der Sünde und des Elends, aber vielleicht muss der ein oder andere von uns noch hier durch den Tod gehen, dann ist die Strecke etwas kürzer. [00:20:02] Aber auch da wissen wir, dass es nur ein dunkler Durchgang ist, hin in die ewige Herrlichkeit und Glückseligkeit.

Dann lesen wir einen Vers oder einige Verse jetzt aus den Psalmen.

Die Psalmen, sie haben ja zu allen Zeiten, seitdem es sie gibt, ganz besonders zu den Herzen der Gläubigen gesprochen. Weil sie uns häufig Erfahrungen zeigen von gläubigen Männern, Erfahrungen, die sie mit Gott machten in ihrem Alltag. Natürlich sind die Psalmen viel vielschichtiger. [00:21:01] Sie sind inspiriert natürlich durch den Heiligen Geist, sie haben sehr oft einen prophetischen Hintergrund, oft bis weit in die Zukunft, sehr häufig beschäftigen sie sich mit dem Herrn als dem Messias in zukünftigen Tagen. Und doch, wenn wir die Psalmen lesen, geht es uns, sie sind ja oft in Gebetsform geschrieben, ist es uns nicht oft schon so gegangen, dass wir empfunden haben, also das, was der Psalmist ausdrückt, das sind genau im Moment meine Empfindungen, das könnte ich eigentlich so mitbeten. Und wir wollen ja nicht irgendwelche Gebete, irgendwas nachplappern, davor warnt uns der Herr auch, aber so einen Psalm oder so einen Teil eines Psalms mal so von ganzem Herzen, [00:22:01] so innerlich, so mitbeten, das dürfen wir tun. Das hilft uns gerade dann, wenn uns manchmal eigene Worte fehlen, wir gar nicht wissen, was wir eigentlich, wie wir es in Worte fassen

sollen. Dann dürfen wir gerne auch sagen, Herr, du hast doch in deinem Wort das und das niedergeschrieben. Das sind jetzt auch so meine Empfindungen, das darf ich dir jetzt einmal so bringen. Und im Psalm 27, ein bekannter Psalm, da sagt der Psalmist und es ist David, und viele Psalmen sind ja gerade von diesem Mann, dieser Mann, der ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt wird, obwohl der viele Tiefen hatte in seinem Leben, aber es war ein aufrichtiger Mann, das hat manchmal ein bisschen gedauert, bis er zu der Erkenntnis kam, aber wenn es ihm dann [00:23:02] so wie Schuppen von den Augen fiel, dann war er bereit, sich zu beugen, zu bekennen. Wir lesen einige von diesen Bußpsalmen, Psalm 32, Psalm 51, wo wir etwas davon sehen, wie er sich gebeugt hat, wie er bekannt hat, wie er umkehrte und wie er wieder hergestellt wurde. Und er sagt im Psalm 27, Vers 9, in der Mitte, du bist meine Hilfe gewesen, lass mich nicht Gott, verlass mich nicht, Gott meines Heils.

Alleine diese wenigen Worte drücken doch etwas aus von dem Inneren, von dem Seelenzustand Davids.

Zunächst diese Feststellung, du bist meine Hilfe gewesen, das ist Vergangenheit. Da hatte er Erfahrungen gemacht mit seinem Gott und konnte sagen, er hätte die auch benennen können, du bist mir da zur Hilfe gewesen, aber jetzt war er offensichtlich in einer [00:24:06] erneuten Prüfung, in einer Not und er betet, er ruft, lass mich nicht, verlass mich nicht.

Müssen wir denn sowas überhaupt beten? Hat er nicht gesagt, ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen? Aber haben wir das nicht auch erlebt, dass wir so in unserem Inneren, so schwach waren, vielleicht auch so aufgewühlt, vielleicht so zweifelnd, dass wir gerufen haben, ach lass mich doch nicht, verlass mich doch nicht. Und da hat der Herr auch mit uns erbarmen, er wirft uns das nicht vor. Wir lesen sogar in Römer 8 davon, dass wenn wir mal nicht wissen, was wir überhaupt noch beten sollen, dass der Geist sich in unaussprechlichen Seufzern für uns verwendet. [00:25:02] Der Heilige Geist in uns, der hat immer Funkkontakt nach oben, immer, ununterbrochen und funkt und meldet, wie es uns geht, nach Geist, Seele und Leib und diese Signale, die kommen immer an.

Ich hörte jetzt von einer nervlich sehr geprüften Schwester, die hatte viele Wochen und Monate in der Nervenklinik zugebracht und da wurde sie entlassen und der Zustand hatte sich nicht gebessert und da sagte sie, der Herr hat mich verlassen. Ich habe so zu ihm gepflegt und es hat sich nichts geändert.

Was soll man denn dann da sagen?

Natürlich können wir schöne Verse zitieren, aber wenn wir nicht selbst in einem solchen Zustand gewesen sind, dann sollten wir uns hüten, irgendwie darüber zu urteilen. [00:26:03] Es kann tatsächlich sein, dass wir vielleicht dieses Empfinden haben und gerade wenn jemand schwach ist, nervlich schwach, körperlich schwach, dann ist der Feind noch so fies und zielt dann gerade noch seine Pfeile auf solche ab, dass sie auch noch zweifelnd und schwankend werden in Bezug auf die Zuversicht, ja selbst auf die Gewissheit des Heiles. Und wie dürfen wir auch für solche einstehen im Gebet, dass der Herr doch diesen Schleier, diese Depression, dieses Erdrückende doch wegnehmen möchte, damit solche wieder fröhlich, glücklich sein können in dem Herrn, das möchte er doch so gerne. Da können wir das schon verstehen, wenn jemand betet, lass mich nicht, verlass mich nicht. [00:27:02] Aber dann sehen wir auch wieder Glaubenszuversicht, Gott meines Heils, ja den kannte er. Und den Gott des Heils, den kennen wir auch, den kennt jeder von uns, sobald wir zu dem Herrn Jesus gekommen sind, dem Bekenntnis unserer Schuld, kennen wir ihn, kennen wir den Gott des

Heils, ja ganz persönlich den Gott meines Heils. In dem angeführten Psalm 51, da drückt David das ein bisschen anders aus, nachdem er in Sünde gefallen war, da betet er, lass mir wiederkehren die Freude deines Heils. Und das ist kein Widerspruch.

Wenn wir den Herrn verunehrt haben, wenn wir gesündigt haben, wenn wir uns vor ihm niederbeugen, dann dürfen wir uns daran erinnern, dass es sein Heil ist, welches er uns gegeben hat [00:28:04] und sein Heil, sein Heil, welches er bewirkt hat, das ist ewig sicher, es ist sein Heil. Aber es ist gleichzeitig auch mein Heil. Nur dieses daran festhalten, dass es mein Heil ist, das kann mal ins Wanken kommen. Aber dass es sein Heil ist, das kommt nie ins Wanken.

Einen Psalm weiter, Psalm 28, Vers 7, da lesen wir, der Herr ist meine Stärke und mein Schild. Auf ihn hat mein Herz vertraut und mir ist geholfen worden.

Daher verlockt mein Herz und ich werde ihn preisen mit meinem Lied.

Auch hier stellt er zunächst Eigenschaften von Gott vor uns und sagt, der Herr ist meine Stärke. [00:29:05] Und das kennzeichnet die Psalmen Davids, dass er immer wieder dieses Wörtchen mein gebraucht. Mein Hirte, mein Fels, meine Burg, meine Zuflucht, mein Erlöser.

Das wäre auch wahr, wenn da stehen würde, der Herr ist der Hirte und der Fels und so weiter. Aber es ist ein Unterschied, ob ich persönlich sagen kann, der Herr ist mein, meine Stärke und mein Schild. Das zeigt die persönliche Verbindung, das persönliche Stützen auf ihn und seine Zusagen.

Auf ihn hat mein Herz vertraut. Das ist auch Vergangenheit. Hat vertraut, das war dem vorausgegangen und er hat erlebt, dass dann, wenn wir auf ihn vertrauen, wenn wir uns stützen auf seine Stärke und seinen Schild, Schild spricht von Schutz, [00:30:07] wenn wir darauf vertrauen, dann hilft er uns auch. Und mir ist geholfen worden, spricht auch von einer Erfahrung, ist Vergangenheit. Aber dann wird noch etwas Wichtiges angefügt. Daher verlockt mein Herz und ich werde ihn preisen in meinem Lied. Möchten wir das dann auch nicht vergessen. Wenn wir seine Hilfe erlebt haben, spürbar erlebt haben, dass wir es nicht vergessen, ihn dafür zu danken. Ja, ihn dafür anzubeten.

Diese Erfahrungen, diese persönlichen Erfahrungen mit dem Herrn, die können uns persönlich zur Anbetung führen. Anbetung heißt doch, dass uns Gott, dass uns der Herr in der einen oder in der anderen Richtung groß wird. [00:31:03] Alles können wir sowieso nicht auf einmal erfassen und erblicken. Wir sehen immer nur Stücke.

Aber dann sehen wir und erleben ihn und er wird uns groß und größer. Wir bewundern ihn, wir sagen ihm das. Das ist Anbetung.

Wir müssen uns Anbetung gar nichts als so etwas Mystisches oder irgendwas vorstellen. Das ist es nicht.

Die Anbetung hat immer einen Anlass. Und den finden wir in Gott, in dem Herrn selbst und in seinem Handeln und in seinem Wirken.

Dann lesen wir noch einen Vers aus Psalm 86.

Psalm 86, Vers 17. [00:32:04] Und zwar den Anfang und den Schluss. Erweise mir ein Zeichen zum

Guten, weil du, Herr, mir geholfen und mich getröstet hast.

Hier steht die Hilfe Gottes in besonderer Beziehung zu dem Trost. Und wir alle haben doch schon Ereignisse in unserem Leben gehabt, Phasen in unserem Leben gehabt, wo wir traurig waren. Tief traurig.

Vielleicht durch Enttäuschungen, vielleicht aber auch durch etwas, durch einen Verlust. Vielleicht dadurch, dass einer unserer lieben Angehörigen, Freunde, Bekannten abgerufen wurde. Und dann entsteht Trauer. [00:33:03] Und wer vermag zu trösten wie er?

Auch wenn wir diesen Spuren des Trostes Gottes einmal nachgehen, dann lesen wir in Jesaja wie einen, den seine Mutter tröstet. So tröste ich euch.

Wir wissen, dass wenn Kinder traurig sind, dass sie erstmal zur Mutter gehen. Das ist ganz natürlich. Und doch sind auch Mütter nicht vollkommen. Aber Gott erniedrigt sich und gebraucht dieses Bild und sagt so, erinnert euch mal, als ihr so als Kinder mal geweint habt. Ihr seid zur Mutter gelaufen, sie hat euch auf den Schoß genommen und hat ein Taschentuch genommen und hat die Tränen abgewischt. Dann war ja meistens schon alles wieder gut. Das zeigt uns diese Zartheit einer Mutter. Und so tröstet er uns. Wir lesen dann auch im Neuen Testament von dem Gott allen Trostes. [00:34:07] Ja, auch das gehört zu dem Wesen Gottes, uns Menschen trösten zu wollen. Und auch trösten zu können. Und da wo menschlicher Trost oft so schwach ist, oft auch versagt, wir oft auch nicht wissen, was und wie wir etwas sagen können, aber wir dürfen doch hinweisen auf diesen Gott allen Trostes. Und dürfen ganz sicher sein, wenn wir auch solche vor Augen haben, wenn wir für sie beten, dann dürfen wir wissen, dass Gott sich zu seinen Verheißungen bekennt und dass diese Geschwister, die durch solche Nöte gehen, die Nähe Gottes und seinen Trost erfahren werden.

[00:35:05] Wir müssen natürlich auch innerlich dahin kommen, bereit zu sein, uns trösten zu lassen. Wir lesen das einmal von Jakob, dass er sich weigerte, sich trösten zu lassen. Das war dann, als man ihm Glauben machte, der Josef sei tot. Und dann hat er viele, viele Jahre in dieser Depression gelebt, war seines Lebens nicht mehr froh. Und seine Söhne und Töchter, die waren auch noch so heuchlerisch. Die wollten ihn dann auch noch trösten, obwohl sie ja die Ursache dieses Leids waren. Und Jakob weigerte sich, sich trösten zu lassen. Das kann eine Weile dauern. Und auch da dürfen wir für beten, dass doch die Herzen sich öffnen, trotz all des Schmerzes und des Leides, dass sie sich öffnen für den Trost Gottes. [00:36:12] Dass dieser Balsam in ihre Seele dringt und dass sie das aufnehmen. So weit also jetzt die Beispiele, die uns zeigen, er hat geholfen. Rückblick, jetzt gehen wir in die Gegenwart, bleiben zunächst mal noch in den Psalmen. Psalm 40, auch von David, Vers 18, Ich aber bin elend und arm.

Der Herr denkt an mich, meine Hilfe und mein Erretter bist du, mein Gott, zögere nicht.

[00:37:12] Wir wissen nicht, was die konkreten Umstände waren. Manchmal finden wir ja oben so in dem Kopf der Psalmen so einen kurzen Hinweis. Wenn da steht, David, als er in der Höhle Adulam war, dann können wir uns ein wenig die Situation vorstellen. Hier wird uns dann nichts zugesagt. Aber dieser Ausdruck, ich bin elend und arm, vielleicht in der Zeit geschrieben, wo er auf der Flucht war, wo er der Verworfene war.

Elend und arm, spricht von Not.

Aber er bleibt dabei nicht stehen. Und dieser Satz, den sollten wir uns so gut einprägen. Der Herr denkt an mich. [00:38:03] Und wenn das David sagen konnte, dann kannst du, dann kann ich das ganz persönlich sagen. Ins Herz fassen.

Der Herr denkt an mich. Er denkt an dich.

Wir leben in einer Zeit, wo vieles so anonym geworden ist, so kalt, so kühl. In einer Zeit, wo wir auch mit uns selbst beschäftigt sind, wo wir oft gar keinen Blick haben für die Nöte anderer. Und da kann es durchaus sein, dass jemand das Empfinden hat, es denkt keiner an mich. Vielleicht gerade auch dann, wenn man älter geworden ist, wenn man vielleicht alleinstehend ist. Dann können wir uns, die wir Familie haben, oft nicht so hineinversetzen, wie diese Geschwister empfinden. Und wenn sie sich mal ein bisschen öffnen, dann hat man das schon mal gehört. [00:39:01] Ach, es kommt kaum einer, es fragt kaum jemand. Man kann so das Gefühl haben, keiner denkt an mich, keiner versteht mich wirklich. Und da dürfen wir uns nicht entschuldigen, was unsere persönliche Verantwortung angeht. Aber das hier bleibt wahr. Der Herr denkt an mich. Der Herr denkt an dich. Und das ist viel wertvoller und köstlicher als das, was Menschen tun könnte. Und doch, wir wollen doch ganz ehrlich und natürlich bleiben, wie wohl tut es, zu erfahren, jemand denkt an mich. Jemand fragt mal. Und nicht einfach nur so als Floskel, wie geht's, danke, gut, auf Wiedersehen. Man spürt das schon, ob jemand wirklich daran interessiert ist, wie es einem geht.

[00:40:02] Mich hat mal ein alter Bruder gefragt, so auf der Treppe.

Wie geht's deiner Seele?

Ich glaube, ich habe das schon mal erzählt. Na ja, da habe ich gesagt, gut.

Aber die Frage hatte mich getroffen. Das war so eine Phase, wo es der Seele nicht so gut ging. Ich habe ihn später angerufen und habe ihm das bekannt. Und habe ihm gesagt, die Frage hat mich getroffen. Aber es hat auch gewirkt. Und manche alten Brüder und auch Schwestern, die haben ja mal gesagt, ich bete für dich. Wo ich vielleicht so 18 war. Da habe ich mich mal gefragt, wie kommen die denn da drauf, für so einen 18-Jährigen zu beten? [00:41:04] Aber ich kann das jetzt so im Nachhinein ein bisschen besser einordnen. Wie wertvoll ist doch dieser Dienst? Wie wertvoll ist das doch? Und wie wohltuend, das war es auch damals schon, zu wissen, zu erfahren, dass sagt jemand, ich bete für dich. Und das sagt er nicht einfach so. Aus wirklichem Interesse, dass es mir und meiner Seele wohl geht. Und wie viel mehr der Herr, der vollkommen ist, wenn er sagt, der Herr, wenn wir das hier lesen, der Herr denkt an mich. Meine Hilfe und mein Erretter bist du.

Das ist Gegenwart.

Jetzt.

So wie die Umstände heute bei dir und bei mir sein mögen. Und Erretter heißt hier meistens nicht Errettung von Sünden. Sondern heißt Errettung aus der Not, aus den Umständen heraus.

[00:42:03] Beides ist Gott.

Meine Hilfe persönlich, meine Hilfe und mein Erretter bist du, mein Gott. Dreimal dieses Persönliche, mein. Und dann auch noch dieser Zusatz, zögere nicht. Diese Bitte mögen wir vielleicht auch

manchmal haben. Dass wir manchmal fragen, Herr, wie lange eigentlich noch? Wie lange noch?

Wie lange soll ich noch ausharren darin? Zögere nicht. Es könnte gerne ein bisschen schneller gehen. Das sagen wir nicht irgendwie urteilend.

Können wir dem Herrn auch sagen, wir können ihm doch alles sagen, wie es uns ums Herz ist. Wir müssen da nicht irgendwie uns irgendwie verstellen und sagen, das könnten wir dem Herrn nicht sagen. Doch wir können ihm sagen, Herr, ich bin da ungeduldig. Das fällt mir unheimlich schwer, hier auszuharren. [00:43:04] Wenn es dein Wille ist, dann zögere nicht. Aber wenn es dein Wille ist, dass ich darin noch ausharren soll, dann kann ich mir es mir vielleicht nicht vorstellen. Aber du kannst mir die Kraft geben.

Schritt für Schritt.

Dass ich ausharre, möchte ich doch gerne.

Dann in Psalm 46, Vers 2, Gott ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe reichlich gefunden in Drangsal.

Ist, Gott ist, Gegenwart.

Eine Hilfe reichlich gefunden. [00:44:03] Die Fußnote sagt, leicht zu finden, sich finden lassend.

Ja, wie leicht ist es denn, diese Hilfe zu finden? Diese Hilfe, die ist nur ein Gebet weit von uns entfernt.

Der Herr ist ein Hörer des Gebetes und auch ein Erhörer.

Nur wie er erhört, wann er erhört, das müssen wir ihm überlassen. Und das ist oft nicht leicht.

Aber wir dürfen ganz gewiss sein, dass er sich unserer Sache annimmt, dass er nicht fern ist und dass er die Sache so lösen wird, [00:45:03] wie es gut ist und wie es für uns auch am besten ist, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.

Dafür sorgt er.

Aber wie dankbar dürfen wir sein, dass wir diese Hilfe kennen dürfen, reichlich gefunden, leicht zu finden in Drangsal, das heißt in der Not, in den Nöten. Was unternehmen die Menschen nicht alles? Worauf bauen sie nicht alles? Worauf stützen sie sich? Denn es sind alles Krücken, die nicht halten, die kein Fundament haben. Und wir dürfen diese Hilfe kennen, wir dürfen diesen Gott der Hilfe kennen, wir dürfen mit allem, jederzeit zu ihm kommen.

Können wir uns überhaupt Menschen vorstellen, und von solchen Menschen sind wir umgeben, [00:46:04] die diese Hoffnung nicht haben, die auch krank werden, die auch unheilbare Krankheiten haben, die auch vor Operationen stehen, wo Menschen sterben, die Ängste haben, aber sie haben keine Hilfe, sie haben keine Hoffnung, sie haben keinen Halt. Können wir uns das überhaupt vorstellen, wie elend diese Menschen sein müssen, wenn dann wirklich eine Krise kommt, solange alles gut geht, hat das ja nach außen so einen schönen Schein.

Wie verzweifelt, wie hoffnungslos ist doch die Menschheit, ist unsere Gesellschaft, diese Menschen um uns her, das spornt uns doch auch an, ihnen einen Weg weiser zu sein, auf diesen Gott der Hilfe, der ihnen so gerne helfen möchte. [00:47:07] Und dann kennen wir alle sehr gut, ich kann jetzt nicht mehr jede Stelle lesen, wir kennen alle sehr gut den Psalm 121, der dieses Thema hat.

Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, woher wird meine Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Diese Verse zeigen uns, wohin unser Blick gehen soll.

Unser Blick soll nicht zu den Bergen gehen. Aber wenn ich im Tal bin und ich gucke zu den Bergen, dann muss ich von unten nach hoch gucken. Das ist gemeint.

Wir haben uns gestern erinnert an das Tränental, durch das Tränental gehend. Machen Sie es zu einem Quellenort und dann kommen die Segnungen im Tränental. [00:48:05] Aber da dürfen wir aufblicken. Das sollen wir hier lernen, dass wir den Blick über die Umstände hinaus lenken, über diese dunklen Wolken, die uns auf den Blick verdunkeln wollen. Wissen, dass dahinter die Sonne ist, dass dahinter der Himmel ist.

Da möchte er uns auch in so einer Stunde wie heute Abend neu zu ermuntern, doch aufzublicken. Diese Blickrichtung zu haben, zu diesem Herrn, von dem die Hilfe kommt, der Himmel und Erde gemacht hat, dieser Zusatz zeigt uns, dass wir es mit dem allmächtigen Gott zu tun haben. Der sprach ein Wort und es stand da. Und wenn er das vermag, dann vermag er uns auch zu helfen, in den Lagen und Situationen, in denen wir uns befinden.

[00:49:10] Da möchte ich noch auf eine Stelle hinweisen aus Psalm 146.

Da finden wir in Vers 5 ein Glückselig. Wir haben es schon angedeutet, dass wir uns glücklich schätzen dürfen, zu solchen zu gehören, die das sagen können. Glückselig der, dessen Hilfe der Gott Jakobs, dessen Hoffnung auf den Herrn seinen Gott ist.

Da könnte man mal so drüber weglesen, aber das hat mich schon oft auch ermuntert, dass hier steht Glückselig der, dessen Hilfe der Gott, da könnte ja stehen jetzt der Stärke oder des Heils, [00:50:01] nein, da steht aber der Gott Jakobs. Und wenn wir jetzt mal daran denken, was denn der Jakob für ein Mann war, der einen Weg ging, der ging vom Überlister zum Anbeter.

Aber was dazwischen so alles war an krummen Wegen und welche Zusagen und Verheißungen hatte der Jakob und wie es Gott ihm begegnet und erneuert die Zusagen. Und da hat der Jakob, wie oft hat er gemeint, er müsste dem irgendwie nachhelfen, er müsste irgendwie durch Fleischliches aktiv werden, irgendwie Gott dazu vorkommen. Wie viel Betrug gab es in seinem Leben und betrogen werden. Und dann geht Gott so seine Wege mit ihm, auch schwierige Wege.

[00:51:06] Aber der Jakob, der kommt wieder zurecht und wir finden ihn am Ende als Anbeter. Man könnte sagen, schlecht angefangen, gut aufgehört. Es gibt auch das Umgekehrte. Gut angefangen und schlecht aufgehört, das kann es auch geben.

Der Herr wünscht, dass wir gut anfangen, dass wir gut laufen und gut enden. Aber wenn wir ehrlich sind, gleichen wir nicht oft diesem Jakob, diesem Auf und Ab. Und dass Gott sich dann nicht schämt,

sich hier der Gott Jakobs zu nennen. Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, das lesen wir ja auch, das können wir ja auch noch verstehen. Die waren zwar auch nicht vollkommen, aber wir finden doch bei Abraham viele Strecken, wo er auf Glaubenshöhen ist. [00:52:03] Da können wir das noch verstehen, der Gott Abrahams. Aber der Gott Jakobs, ja so erniedrigt sich Gott zu uns und zeigt uns, wenn wir auch zu unserer Beschämung sagen müssen, dass in unserem Leben auch so manches war, wo wir nicht auf den Höhen waren, was den Herrn verunehrt hat, er sich doch der Gott Jakobs nennt. Auch dein Gott, mein Gott, sein möchte und ist. Und dann möchte ich kurz noch an die sehr bekannten Verse erinnern, dazu weiter nichts sagen, aus Isaiah 41. Die reden so für sich selbst und die können wir so wörtlich in unser Herz fassen, immer wieder neu.

[00:53:05] Wenn wir lesen in Vers 10, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.

Schau nicht ängstlich umher, denn ich bin dein Gott.

Ich stärke dich, ja ich helfe dir, ja ich stütze dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit.

Wir sollten diesen Vers auswendig kennen. Das ist wichtig.

Wir wissen nicht, was mal noch sein wird. Vielleicht können wir irgendwann das Wort nicht mehr selbst lesen. Oder wir können auch in eine Situation der Schwachheit kommen, wo wir das einfach nicht mehr können. Aber wie gut, wenn wir dann sowas parat haben, innerlich und nicht einfach so als Wissen abzurufen, [00:54:05] sondern was wir schon oft erlebt haben mit ihm und wir nehmen das mit.

Vers 13, denn ich, der Herr, dein Gott, ergreife deine rechte Hand, der ich zu dir spreche. Fürchte dich nicht, ich helfe dir.

Da nimmt mich einer bei der Hand. Das ist der große Gott.

Ich sehe das nicht, aber ich darf das wissen. Ich darf das innerlich spüren.

Fürchte dich nicht, ich helfe dir. Und Vers 14, fürchte dich nicht, du Wurm Jakob, du Häuflein Israel, ich helfe dir. Hier wird Israel angesprochen, hier wird das Volk angesprochen. Dürfen wir auch mal anwenden auf das Volk Gottes in der heutigen Zeit. [00:55:01] Dürfen wir es auch mal anwenden auf das örtliche Volk Gottes. Auch hier am Ort.

Häuflein.

Aber fürchte dich nicht, ich helfe dir. Der Herr hat das auch gesagt, Lukas 12, fürchte dich nicht, du kleine Herde. Dann möchte ich kurz noch erinnern an zwei Stellen aus dem Neuen Testament, und zwar aus dem Hebräerbrief, die uns direkt auf den Herrn hinweisen.

Hebräer 2, Vers 18.

Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.

Der Jesus ist hier auf diese Erde gekommen. Gott hat ihm ein Leib bereitet, um hier sterben zu

können. [00:56:04] Um dieses Werk zu vollbringen, das war die vornehmste Aufgabe. Aber er ist auch gekommen, um in allem den Brüdern gleich zu werden. Das heißt, um hier Erfahrungen zu machen, Erfahrungen, die er nie zuvor gemacht hat. Er ist Mensch geworden, er hat sich so tief erniedrigt. Er hat erfahren, was Hunger ist, was Durst ist, was Müdigkeit ist, was es heißt, im Schweiß seines Angesichtes zu arbeiten. Er hat gesehen, was die Sünde hier angerichtet hat, welche Elend, welche Krankheiten, welche Nöte, welche Ängste da sind. Und in alledem, worin er gelitten hat, da vermag er denen zu helfen, die versucht werden.

Er ist ein barmherziger und treuer hoher Priester. [00:57:01] Und in Kapitel 4, Vers 16, da lesen wir von dem Thron der Gnade.

Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitiger Hilfe. Der Thron der Gnade, vor dem wir treten im Gebet. Und welch ein Vorrecht ist es, das Gebet zu kennen, persönlich, gemeinsam als Versammlung.

Ein Thron der Gnade, da kann man hier über jedes Wort einmal nachdenken. Dort empfangen wir Barmherzigkeit. Barmherzigkeit heißt ein Herz für das Elend. Und da empfangen wir Barmherzigkeit und finden Gnade und zwar zur rechtzeitigen Hilfe. Welch eine Verheißung, zur rechtzeitigen Hilfe. [00:58:03] Der Herr kommt nicht zu spät. Es sah ja bei Lazarus auch so aus, als käme er zu spät.

Aber umso größer war die Verherrlichung Gottes durch das, was der Herr tat. Und wenn wir jetzt noch mit zwei Sätzen einen Ausblick tun dürfen in die Zukunft, dann bleiben wir in diesem Brief, Kapitel 13.

Da wird nämlich Bezug genommen auf das Alte Testament und zwar auf Psalm 118, Hebräer 13, Vers 5 in der Mitte.

Er hat gesagt, ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen, sodass wir kühn sagen können, der Herr ist mein Helfer und ich will mich nicht fürchten, was wird mir ein Mensch tun? [00:59:03] Das ist die Tat aus dem Alten Testament. Und jetzt Vers 8, Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.

So wie wir den Herrn erlebt haben, bis hierher hat der Herr geholfen in der Vergangenheit, so wie wir ihn heute erleben, du bist meine Hilfe, so dürfen wir wissen, ist er es auch. Solange wir hier auf dieser Erde sind, für jeden Tag neu, bis wir am Ziel sind und wenn wir dann in der Herrlichkeit sind, dann werden wir einen Herrlichkeitsleib haben, wo keine Spuren der Sünde mehr sein werden.

Wir lesen ja nicht viel darüber, wie es in der Herrlichkeit sein wird, aber eins finde ich überwältigend ist, dass dort keine Sünde mehr sein wird. [01:00:02] Mit all den leidvollen Auswirkungen, die die Sünde hat bis auf den heutigen Tag, die wird da keinen Zugang mehr haben. Wir werden davon völlig befreit sein. Es wird keine Gebrechen, keine Nöte, keine Schmerzen, keine Trauer, keine Tränen, kein Geschrei, keine Zerrissenheit, das alles, keine Nacht. Das wird es alles nicht mehr geben. Wir werden erfüllt sein von dem Lamm und seiner Herrlichkeit. Wir werden Niederfall mit den 24 Ältesten und anbeten. Was ist das doch für ein herrlicher Ausblick und welche eine Freude und welche eine Gewissheit. Der Herr bringt dich und bringt mich durch und spätestens dann, mitten in dem Throne, da werden wir wieder vereint sein, da werden wir uns wiedersehen und werden ihn sehen, wie er ist. Wir werden auch vor den Richterstuhl des Christus treten. [01:01:04] Wir werden

unser ganzes Leben sehen. Wir werden dann sehen, wo er uns überall geholfen hat, was uns hier oft gar nicht so bewusst ist. Wir werden das alles sehen. Wir werden niederfallen und ihn anbeten, werden sagen, du, Herr Jesus, machtest alles gut.